

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ersten
mal 6 fr., das zweite Mal
5 fr., das dritte Mal
4 fr., und der Stempel-
gebühren 30 fr.

Abonnementpreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ersten
mal 6 fr., das zweite Mal
5 fr., das dritte Mal
4 fr., und der Stempel-
gebühren 30 fr.

Abonnementpreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ersten
mal 6 fr., das zweite Mal
5 fr., das dritte Mal
4 fr., und der Stempel-
gebühren 30 fr.

Abonnement-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Oltsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 296.

Hermannstadt, Freitag den 20. December 1895.

111. Jahrgang.

Die jüngste Phase der Orientfrage.

Wien, 18. December.

Eine lehrreiche diplomatische Phase der türkischen Angelegenheiten ist mit der Entsendung der Germanen für die zweiten Stationschiffe zum Abschluss gelangt. Sie verdient es, daß man einen Rückblick auf sie werft. Große Ereignisse waren ihr vorangegangen und eine allgemeine tiefe Beunruhigung hatte platzgegriffen. Man konnte sich nachgerade kaum mehr der Befürchtung entziehen, daß im ottomanischen Reiche eine Katastrophe im Anzuge sei, die auf die Ruhe Europas in verhängnisvoller Weise zurückwirken könnte. Die furchtbaren Massacres in den Straßen von Konstantinopel erweckten ein vielfaches blutiges Echo in zahlreichen Vilajets der asiatischen Türkei; die Vertreter der Großmächte am Goldenen Horn riefen über außerhalb des Reiches der Residenz des Sultans anerkennenden Stationschiffe schon Anfangs October für alle Fälle herbei und unter ihnen wiederholt identische und gemeinsame Schritte bei der Hofe, das diese ausreichende Maßregeln zur Herbeiführung der Ruhe treffen. Aber die Lage wollte sich nicht bessern und selbst der endlich veröffentlichte Resolucions des Sultans vermochte die Gemüther nicht in genügendem Maße zu beschwichtigen. Die öffentliche Meinung uneres Welttheiles bangte insbesondere vor der Gefahr, daß die verschiedenartigen Interessen der Großmächte angeht, daß die Türkei herangebrochenen Chaos aufeinanderplayen könnten. Man hatte keinerlei Gewähr dafür, daß die notorische Friedensliebe aller europäischen Staaten und Völker gegenüber den bedrohlichen türkischen Wirren Stand halten werde. Die Behauptung fand Glauben, daß England die armenische Bewegung unter der Hand nähre, um Aufstand in der Türkei zu beschleunigen und folcherart in Ostasien freieres Spiel für seine Sonderpläne zu gewinnen, und eine Weile lang schien sich in der That zwischen der Thematik und der Neta eine ernsthafte Verstimmung einzunisten zu wollen, die durch eine gereizte Sprache der beiderseitigen Organe verschärft zu werden drohte. So standen die Dinge noch vor etwas mehr als Monatsfrist. In der Türkei ging Alles drunter und drüber, während die Großmächte sich in „Gruppen“ gegenübergestellt befanden. Der Weltmarkt wurde vom Fieber geschüttelt, und auch sonst vollkommen furchtlose Politiker zeigten sich von Bänglichkeit nicht mehr ganz frei.

Da erludte man im ersten Drittel des Monats November von der Initiative des Wiener Cabinets, welche den Zweck verfolgte, eine Einigung Europas mit Bezug auf die Türkei herbeizuführen. Der Erfolg dieses Schrittes war ein glücklicher und der Eindruck davon ein sehr wohlthätiger. Sämtliche Großmächte bekannten sich rückhaltlos zu dem Grundsatze, daß keine Macht voreinzelt und gefoltert vorgehen solle, und daß bei Allem, was sich ereigne, die Gemeinlichkeit als oberste Richtschnur zu gelten habe. Man traf keine Verhandlungen für concrete Fälle, sondern man stellte allseitig den Grundlag auf, daß jeder Eventualität gegenüber ein vorheriges Einverständnis der Großmächte zu pflegen sei. Das war nicht übermäßig viel, unter den obwaltenden Umständen aber jedenfalls genug, um einen beruhigenden Eindruck herbeizubringen. Das vom Wiener Cabinet vorgeschlagene und dank der Friedfertigkeit aller Großmächte von deren Cabineten rasch und bereitwillig angenommene Princip des gemeinsamen Vorgehens und der Verständigung bei neu eintretenden Wendungen hat in einem künftigen und sorgenvollen Moment seine volle Schuldigkeit gethan. Dieses Princip hat einerseits die Furcht vor möglichen Weitzerrungen zwischen den Großmächten zerstreut und andererseits den türkischen Speculationen auf die Uneinigkeit Europas den Boden entzogen.

Es hat auch seither Augenblicke gegeben, in welchen man es stellenweise nicht Wort haben wollte, daß die Initiative des Wiener Cabinets jetzt zur rechten Zeit gekommen sei und ein großes Verdienst an der eingetretenen Beruhigung habe, allmählich jedoch brach sich diese Erkenntnis Bahn und heute begegnet sie wohl kaum irgendwo mehr einem Widerspruch. Nicht um das Wiener Cabinet irgendwie „herauszuföhren“, sei dies betont; es hat sich keinerlei Anzeichen bemerkbar gemacht, daß man am Vollhaupplatz

mit einem diplomatischen Erfolg prunken wollte. Um die Sache allein handelte es sich dem Großen Goluchowski; Oesterreich-Ungarn ist an den Orientdingen nicht uninteressirt genug, um die Hände im Schoße liegen zu lassen, wenn in der Türkei Flammen ausbrechen, oder unthätig abzuwarten, bis irgend ein anderer Böchmann herbeikommt; und auf der anderen Seite ist seine Unbegünstigung hinreichend anerkannt, um es ihm zu gestatten, daß es die Rolle des Mittelsmannes zur Herbeiführung einer Entente übernehme. Solche Erwägungen zeitigte die Initiative gerade des Wiener Cabinets, und wie man auch über die Ergebnisse dieses Schrittes urtheilen wollte, so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß die Beruhigung der öffentlichen Meinung, die er herbeibrachte, ohne ihn nicht in solchem Maße vorhanden gewesen wäre, wie dies der Fall war.

In Konstantinopel wollte man bekanntlich bis zum letzten Augenblick nicht an die Gemeinlichkeit der Mächte glauben, und man wehrte sich gegen die Ertheilung der Germanen für die zweiten Stationschiffe. Man vergegenwärtigte sich nur, welche Schwankungen es geben hätte während der langwierigen Verhandlungen über die Germanen und der anderen Zwischenfälle, z. B. während der Affaire Said Pascha, wenn man nicht die Gewißheit besäße, daß die Mächte einträchtig zu handeln entschlossen seien. Nicht bloß für wechselnde Stimmungen in der öffentlichen Meinung Europas wäre Raum geschaffen gewesen, es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die schlummernden Gegensätze zwischen einzelnen Cabineten sich mindestens vorübergehend hätten zuspitzen können. Vor alledem hat nur die Einigkeit der Mächte bewahrt, vor der schließlich auch die türkischen Gewaltthaten die Segel streichen mußten.

Die Lehre, die sich daraus ergibt, ist eine beherzigenswerthe. Die mit der Initiative des Wiener Cabinets begonnene und mit dem Erscheinen der zweiten Stationschiffe vor Konstantinopel abgeschlossene diplomatische Phase, die rund einen Monat umfaßt, liefert einen dreifachen Beweis: daß die Großmächte auch in sehr schwierigen Momenten über die Behandlung türkischer Angelegenheiten bei allseitigem guten Willen sich rasch verständigen können; daß selbst ein höchst bedrohlich erscheinender Brand in der Türkei localisirt werden kann und nicht notwendig sofort auf Europa herübergreifen muß, und endlich, daß ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte noch immer am ehesten die widerspenstigen Türken zur Reue zu bringen vermag. Es ist wohl zu hoffen, daß die Diplomatie auch fernerhin diese neuerlich ererbten Erfahrungssätze sich vor Augen halten werde. Die türkischen Wirren und Schwierigkeiten sind durch die erfolgreich abgeschlossene jüngste diplomatische Phase kaum oder doch nur in sehr bescheidenem Umfang für den Augenblick gemildert worden, aber es hat sich gezeigt, daß sie ihrer Schrecken für Europa entkleidet werden können, wenn alle Großmächte dies wollen, und wenn diese dem Problem gegenüber ihre Einigkeit bewahren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. December.

Die Rechtscommission des Abgeordnetenhauses entwickelt in der Verhandlung des Gesetzesentwurfes über das Strafproceßverfahren eine eifrige Thätigkeit. Am 17. d. wurden die §§. 130 bis 144 erledigt.

Ueber den jüngsten Besuch des Kaisers in Friedrichsruhe theilen auch die „Hamburger Nachrichten“ nicht viel Neues mehr mit. Aus dem ganz kurzen Berichte des Blattes scheint hervorgehen zu sollen, daß dem Besuche absolut keine politische Bedeutung beizumessen sei, und daß trotz aller äußeren Perzidlichkeit zwischen dem Kaiser und dem Alt-Kanzler doch bei Beiden, namentlich bei dem Letzteren, die Stimmung und Haltung eine sehr ernste und reservirte war. Die lebenswürdige Absicht des Kaisers, bei der Durchfahrt durch Friedrichsruhe den 80-jährigen Fürsten einmal wieder zu begrüßen, darf deshalb nicht niedriger angeschlagen werden. Der Fürst wußte schon Tags vorher, daß der Kaiser kommen

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Novelle von Carl von Wolow.

(Schluß.)

Eine Thür wurde geöffnet, ein bleiches Mädchen, in ein weißes Gewand gehüllt, schwankte herein.

„Anna Tirbach!“ rief der Präsident feierlich, „sehen Sie dort diesen Mann, betrachten Sie ihn genau! Können Sie bei dem Bildnisse des Gelehrtesten hier schwören, daß es derselbe ist, den Sie in der Nacht, wo der Nord begann, über den Friedhof gehen und in dem Habelberg'schen Grabgebölbe verschwinden sahen? Sprechen Sie die Wahrheit — im Namen des allmächtigen Gottes fordere ich Sie dazu auf.“

Das Mädchen machte einige schwankende Schritte nach vorn, dann hob sie die Hand:

„So wahr der Erlöser sein Blut am Kreuze für uns vergossen, erleuchte ich ihn — es ist dieser Mann, es ist Julius von Winkler, den ich in jener Nacht gesehen und erkannt — er ist der Mörder!“

Ein marktschütternder Schrei folgte diesen Worten. Das Haar gestäubt, mit starren, von Entsetzen vergrößerten Augen, die Arme abwehrend ausgestreckt, wich der Verbrecher vor der Gestalt des Mädchens zurück.

Noch am Morgen desselben Tages hatte der Schreiner Tirbach, auf Veranlassung des Polizei-Commissärs, seinem Miethsmanne mitgetheilt, daß seine schwermüthige Tochter Anna in der vergangenen Nacht ihren Leiden erlegen sei. Und jetzt stand die Todtgebäurde vor ihm!

„O fassen sich die Todten — sehen die Todten auf, um wider mich zu zeugen!“ schrie er wild. Dann griff er unsicher mit den Armen in die Luft, als suchte er eine Stütze, und stürzte befinnungslos zu Boden.

Der flackernde Schein der Wachelternen suchte unheimlich über das entstellte Antlitz des überführten Verbrechers.

Wir wollen schnell die letzten Blätter unserer wahrhaftigen Geschichte umschlagen und dem Leser in Kürze berichten, was sich mit den Personen derselben noch weiter begeben.

Erregte schon die Nachricht, daß die Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Lehrer Ahnau verlagert sei, großes Entsetzen in allen Schichten der V'ischen Bevölkerung, so kann man sich die Sensation vorstellen, welche entstand, als sich allmählich die Kunde verbreitete, Lieutenant Julius von Winkler sei der Mörder seiner Tante und befände sich bereits in den Händen des Gerichtes.

Allgemein war nun die Theilnahme für Ahnau, den unschuldigen Angeklagten und Eingekerkerten, und als einen Tag später, nach Verabredung der notwendigen Formalitäten, der Lehrer Egbert Ahnau in Freiheit gesetzt ward, da gestaltete sich dies zu einem wahren Triumphzuge. Das Ereigniß war bekannt geworden, eine zahllose Menschenmenge belagerte schon vom frühen Morgen an Platz und Straßen vor dem Gerichtsbau und als nun endlich der sehnlich Erwartete erschien, brach allgemeiner Jubel aus. Güte und Mitleid wurden geschwenkt und freudige Zurufe begrüßten den jungen Mann, der bleich und bewegt, aber in würdiger Haltung, seinen Mitbürgern dankte.

Es war Egbert Ahnau nicht möglich, den bereitstehenden Wagen zu besteigen, er mußte sich die zahlreiche Begleitung der freudig erregten Volksmenge gefallen lassen, und so langte er denn, einem Triumphator gleich, endlich am Marktplatz vor dem Winkler'schen Hause an, wo seine Mutter und Magdalene ihn erwarteten.

In dem mit Zimmertellenkränzen geschmückten Portal horrte die Dienerschaft. Weinend küßte Rosa die Hand des so schwer Geprüften, in dem sie jetzt bald ihren neuen Herrn erblicken konnte, und bat ihm mit stockenden Worten den schrecklichen Verdict ab, den auch sie gegibt.

Aber da naheten schon Diejenigen, welche keinen Augenblick an der Unschuld des Theuren gezweifelt: die Mutter, die Geliebte.

würde. Für das große Publicum aber war das Ereigniß völlig Geheimniß geblieben. Auch die diensthabenden Bahnenbeamten erfuhren die Nachricht erst eine Stunde vor Anfuhr des kaiserlichen Zuges, so daß keine Empfangsvorbereitungen getroffen werden konnten. Ebenso war das Gelingen des Kaiser's erst kurz vorher unterrichtet worden. Ob und welche politischen Gespräche zwischen Beiden bei der Tafel geführt wurden, darüber verlautet bis jetzt noch nichts.

Wie der Berliner „D. Sonntagspost“ aus Rom gemeldet wird, ist die italienische Regierung nun eifrig am Werke, um durch schnelle Absendung bedeutender Verstärkungen den General Baratieri in den Stand zu setzen, dem englisch mit 90- bis 100 000 Mann heranrückenden König Menelik erfolgreich die Spitze zu bieten. Man scheint eine Reserve-Armee unter dem Vorgänger Baratieri's in Afrika, General Baldozzari, bilden zu wollen. Jedenfalls sieht sich die italienische Colonialpolitik vor einer harten Probe, denn auch Derwische scheinen sich auf dem Kriegspfade zu befinden. Crispi, der seither durch Unwohlsein verhindert war, in der Kammer zu erscheinen, hat der Kammer nunmehr Erklärungen angefündigt über die Lage in Afrika.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Ein Privat-Telegramm signalisirt als eine Thatfache von symptomatischer Bedeutung, daß Lieutenant Scala, der sich bei Ras Makomen als Gefangener befindet, das an Baratieri gesandte Schreiben, in welchem er demselben anzeigt, daß er unverletzt sei und ihn bittet, seinen Vater in Florenz hievon zu verständigen, in französischer Sprache abfassen mußte. Ras Makomen wollte nämlich mittelst eines Dolmetsches den Inhalt des Briefes kennen. Brief-Depeschen reproduciren thätlich den vollen Text des genannten Privat-

Gegenüber den fortgesetzten Meldungen englischer Blätter über Schrecken in Anatolien ist festzustellen, daß seit mehreren Tagen an keiner der gut unterrichteten Stellen der türkischen Hauptstädte Nachrichten über neue Aufschreitungen in den kleinasiatischen Vilajets eingetroffen sind und man sich der Hoffnung hingeben beginnt, daß die Bewegung zu einem gewissen Stillstande gebracht sein dürfte. Dagegen stößt die Jämung einiger Kurdenstämme, die Bewältigung des Aufstandes in Zeitun und die Pacificirung der Drusen in Haman auf größere Schwierigkeiten, als man in türkischen Kreisen angenommen hatte. Zur Beseitigung dieser Zustände dürfte, wie auch die türkischen Kreise zugeben, eine stärkere Anspannung der militärischen Kräfte notwendig werden. In dieser Richtung bildet aber die herrschende Geldnoth vorläufig ein großes Hinderniß.

„Reuter's Office“ meldet aus Sankt Petersburg: Eine Karawane von 1200 Personen passirte auf dem Rückwege zur Küste am 26. November Abends die Schlucht Eldoma, wobei sie an den Russisch-Kraks vorüberkam. Die Massai, welche selbst einen Angriff fürchteten, ließen über die Karawane her und tödteten 1000 Personen. Die Ueberlebenden, darunter zwei Franzosen, trafen auf dem Wege nach dem Rudolf-See den Fährer Did, der sich ihnen anschloß. Beim Marsche durch das Redong-Thal sahen sie Massai sich mit Vieh zurückziehen und nahmen das Vieh weg. Die Massai aber suchten sich des Viehes wieder zu bemächtigen, wobei der Fährer Did getödtet wurde. Die Franzosen kehrten hierauf nach Kitaga zurück. „Reuter's Office“ zufolge muß die Karawane eine Regierungs-Karawane gewesen sein, die nach der Küste zurückkehren wollte. Die beiden Franzosen seien wahrscheinlich Priester aus Uganda. — Zu dieser Meldung bemerkt das Wolff'sche Bureau, der Vorfall habe sich in der englischen Interessensphäre zugetragen und betreffe wahrscheinlich eine Karawane zweier französischer Forschungs-Reisender, die im Mai 1895 über Wombasa nach dem Victoria-See aufgebrochen waren. Es könne sich aber auch um eine englische Regierungs-Karawane handeln, an die sich Priester angeschlossen haben.

„Heraldo“ veröffentlicht eine vom 16. d. Nachmittags datirte Depesche aus Cien-Fuegos, welche meldet, daß General Aragon den Insurgenten ein Gefecht lieferte, in welchem die Spanier beträchtliche Verluste erlitten. Die Depesche meldet weiter, daß zahlreiche unter dem Befehle des

Schluchzend umschlang die treue, muthige Frau, deren Glaubensmuth sich in der furchtbaren Prüfung so herrlich bewährt, den geliebten Sohn, und jetzt in dieser weihewollen Stunde, in die der Jubel des draußen versammelten Volkes gleich einer Dankeshymne hineinklang, eine schöne Harmonie erzeugend, ward die standhafte Matrone fast von dem Eindruck überwältigt, stumm, aber selig lächelnd, wie sie auf eine kleine Gruppe, die sich bescheiden fern gehalten, der Mutter, wie es sich gebührte, den ersten Platz lassend: es waren Magdalene und Doctor Frank, der junge Arzt und Anna Tirbach.

Egbert Ahnau hauchte einen Kuß auf die Stirn seiner bleichen Braut, dann umarmte er, mit Thränen im Auge, seinen muthigen Verteidiger, indem er ausrief:

„Dir, theurer Freund, danke ich nächst Gott meine Befreiung!“

Bewegt hielten sich die Männer umschlossen; das Schluchzen der Anwesenden und die leise verhallenden Hochrufe der Menge, welche sich langsam entfernte, unterbrachen allein die feierliche Pause.

Leise küßte der junge Arzt seiner schüchternen Begleiterin zu: „Nun, Fräulein Anna, ist solch ein Anblick nicht eine reichliche Belohnung für die That, zu welcher Sie sich so schwer entschließen konnten?“

Ein Händedruck, ein leise geküßertes „Ja“ war des Mädchens Antwort.

Wenden wir uns einem trüberen Bilde zu, das uns die Nachtseite des Menschenlebens zeigt.

In der sogenannten „Mörderjelle“ sitzt Julius von Winkler, das fahle, gefurchte Antlitz mit der Hand gestützt, den Blick der tief eingesunkenen dunklen Augen starr und brütend vor sich hin gerichtet. Eine furchtbare Veränderung war mit dem eleganten jungen Manne, dem Lieblinge der Damen, vorgegangen.

Als er an jenem Abend aus seiner Ohnmacht erwacht, hatte er, völlig gebrochen, der eindringlichen Mahnung des Untersuchungsrichters Gehör gegeben und ein vollständiges Schuldbekenntniß abgelegt. Das heißt, er hatte die That eingestanden, auch bekannt, daß die belaußte Unterredung des

Zunehmendermaßen werden stehende Banden, welche bei Flora vier Meilen von Cien-Jungos an der Eisenbahn liegend campirten, die Eisenbahn von Flora in die Luft sprengten. Die Locomotive fiel in den Fluß. 5 Beamten sind abgängig. Die Verbindung mit Cien-Jungos wird nunmehr nur durch das dahinführende Kabel aufrechterhalten. Außer neuerlichen Bränden in den Zuckerplantagen, welche den Insurgenten zur Last fallen, sprengten dieselben noch eine weitere Eisenbahnbrücke bei Santa-Domingo an der Sagua-Bahn. Die Insurgenten setzten ihren beschleunigten Vormarsch gegen die Provinz Matanzas fort, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Felix Faure.

Paris, 15. December.

Als der neugewählte Präsident der Republik Felix Faure am Abend des 17. Januar in Paris einzog, empfing ihn das Publicum mit einer kühnen Höllichkeit. Die Einen waren enttäuscht, denn sie hatten auf eine Präsidentschaft Brisson gerechnet; die Anderen suchten gleichgiltig die Achseln und fanden den neuen Oberherrn von Frankreich nicht interessant genug, um sich für oder gegen ihn zu ereifern. Zwei Tage darauf spendete Felix Faure den Armen der Stadt Paris 25.000 Francs. Wieder zwei Tage später kündete er seinen Entschluß an, an jedem Donnerstag die Spitäler oder andere Wohlthätigkeitsanstalten von Paris zu besuchen. Noch ein paar Tage weiter, und er erschien in einem Armenviertel und sagte zu den Arbeitern des Faubourg Saint-Antoine: „Ich gehöre zu der Welt, in der man arbeitet und darum will ich jetzt öfters zu Ihnen kommen und mit Ihnen über Ihre Sorgen, Ihre Anstrengungen, Ihre Hoffnungen plaudern.“ Das Alles geschah sehr. Man lebte vielfach noch in dem Haß gegen Cassimir Périer. Man lobte Felix Faure ein wenig über Gebühr, um Cassimir Périer über Gebühr tadeln zu können. Cassimir Périer war unpopulär gewesen, darum sollte Felix Faure populär sein. Man ist in Frankreich an Bitterungsumschläge aller Art gewöhnt, aber dennoch konnte man ein wenig überrascht sein, vierzehn Tage nach dem etwas kühlen Pariser Empfang in mehreren Blättern zu lesen: „Es ist eine Thatsache, daß die Popularität des neuen Präsidenten der Republik in geradezu rapider Weise zunimmt.“ Manchem schienen diese Blätter so interessant, daß er sie sich für spätere Tage aufbub.

Hat Felix Faure nicht ein leichtes Mißbehagen verspürt, als er diese Hymnen über seine Persönlichkeit und über seine rapid zunehmende Popularität las? Wahrscheinlich, denn er ist im Grunde offenbar ein kluger, klar sehender Kaufmann. Er kommt wie Polykrates aus einer Hafenstadt, und er hat gewiß begahnt, als er alle seine Schiffe zu Glückseligen in den Hafen heimkehren sah. Er ist gewiß auch in der Geschichte seines Landes nicht unbewandert, und so mag ihm, bei der Lectüre jener frühseitigen Ruhmesortikel der Gedanke gekommen sein, daß hässlichen Auktorschüler, wie die Guisens, ihre Gegner mit Ehre und Lob überhäufeten, um sie in den Augen ihrer eigenen Freunde herabzusetzen, zu verächtlichen und lächerlich zu machen.

Mit solchen Empfindungen, besorgt und widerstrebend, mag Felix Faure gelesen haben, wie man hier und da seinen kleinsten Gewohnheiten, seinen impetivsten Handlungen scheinbar eine hohe Wichtigkeit beimah, wie man seine weißen Camosolen für ein vielgesehenes Symbol erklärte und ihnen mehr Raum in den Journalen gönnte, als der orientalischen Frage, wie man Chansons zu seinem Ruhme colportirte, wie man jedes Wort aufschrieb, das er auf Reisen zu einem Dorfschullehrer gesprochen, und wie man ihm im Spital am Bett eines Sterbenden sagen ließ: „Mein Sohn, der Präsident der Republik ist bei Dir.“ Felix Faure mag so gut, wie mancher Unbedachtliche gefühlt haben, daß es in alledem neben mancher unabsichtlichen, gutmüthig ungeschickten Uebertreibung lächelnde Bosheiten gab, von denen sich weder sagen ließ, daß sie gutmüthig, noch daß sie ungeschickt seien. Feindselig angegriffen wurde Felix Faure in der Presse nur selten. Auch Drumont, der Zeiter der für alle Reactionstränke arbeitenden „Libre Parole“, hatte so ziemlich geschwiegen, nachdem er am 19. und am 21. Januar die Wahl Felix Faure's als „le triomphe du Pan-musulisme et de la médiocrité“ behandelt hatte.

Auch diejenigen, welche jene verächtlichen Weibbrauchsünden etwas mistrauisch anblen — also im Grunde alle aufrichtigen Freunde von Ruhe, Ordnung und Arbeit — können Felix Faure das Lob nicht vorzuenthalten, daß er sich in den elf Monaten seit seiner Wahl klug, tactvoll und besonnen gezeigt hat. Er hatte zwischen der gar zu bedeutungslosen Milde Sadi Carnot's und der etwas zu persönlichen Härte Cassimir-Périer's den rechten Ton zu finden, und er schien ihn gefunden zu haben. Er ließ sich nicht verdrängen, aber man kann auch nicht von ihm sagen, daß er sich aufdrängte. Er ergriff einige Male Maßnahmen, die zum Mindesten nach außen hin zugleich heilsam und energisch schienen, und die doch nicht gegen die Vorschriften verstießen, mit welchen die Constitution die freiere, eigenmächtige Bewegung des Präsidenten der Republik verhindert. Er präsidirte dem obersten Kriegsrath und ging zu den Truppen in's Manöver und

wiederholt, so bei der Begrüßung des russischen Generals Dragomirov, zeigte er sich als ruhiger, tactvoller Sprecher. Als das Cabinet Ribot, das wohl als das Ministerium seiner Neigung gelten konnte, abtrat, zögerte er nicht, streng constitutionell zu verfahren und den Radicales, die ihn bei der Präsidentschaft bekämpft hatten, die Schlüssel der Macht zu überliefern. Nach der alten Aufstiebs-Maxime macht einmal im Leben ein Jeder seinen Schwabenstreich — auch Felix Faure unterließ nicht, den seinigen zu machen. Die Familie des jetzigen Präsidenten der Republik hat, wie so viele Familien, ihr fatales Geheimniß, oder sie hat gar, wie behauptet wird, deren mehrere. Es ist vielleicht zu verwundern, daß ein so kluger Mann, wie Felix Faure, es nicht vorgezogen hat, mit diesen Geheimnissen, die weder für ihn, noch für seine engere Familie im Geringsten schraustastend sind, seinen Tisch zu machen und vor der Präsidentschaft selbst diese Seiten seines Familienbuchs bekannt zu geben. Es ist menschlich, daß er es nicht gethan hat, und moralisch trifft ihn kein Vorwurf. Aber es muß erlaubt sein, zu sagen, daß es nicht vorfichtig, nicht weitgehend war. Ein alter Volksthum, wie Felix Faure mußte das Terrain kennen, auf das er sich begab, und er mußte wissen, daß man vom ersten Tage an mit allen Sprengmitteln, und den übelriechendsten, dieses Terrain zu unterminiren versuchen würde.

Er hat die Tochter eines Mannes geheiratet, der wegen unethischer Manipulationen zu einer sehr schweren, man möchte sagen, abergläubig schweren Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. Es wäre traurig, wenn ein solches Gesindel am Ende des neunzehnten Jahrhunderts auf Grund dieser Thatsachen einen ehrenhaften Mann in den Augen des Publicums herabsetzen sollte, hundert Jahre nach der Revolution, die den Satz verkocht, daß Jeder nur für seine eigenen Thaten verantwortlich sei — und in demselben Frankreich, das jene Revolution gebar. In dieser Frage über das „erlaubt“ und „unerlaubt“, „recht“ und „unrecht“ auch nur eine Discussion zu beginnen, kann göttlicher Weise heute in freieren Gegenden kaum noch jemand wagen. Und Frankreich hätte das schönste Beispiel der republikanischen Vorurtheilslosigkeit gegeben, wenn es Felix Faure mit der höchsten Würde des Landes betraut hätte, nicht nur obgleich er ein einfacher Gerberlei-Gehilfe war, sondern auch obgleich er nach hinterpomerischen Begriffen eine Mesalliance geschlossen hat.

Felix Faure hat in einem Bonvivants-Optimismus, der einen Theil seiner lebenswürdigen Natur ausmacht, die Unvorsichtigkeit begangen, jene für ihn mehr ehrenvollen, als entsprechenden Thatsachen nicht rechtzeitig bekannt zu geben. Sie werden heute durch alle Scandalcanäle in die Öffentlichkeit lancirt und während sie früher vielleicht wie etwas ganz Gleichgiltiges erschienen wären, sind sie heute, hinterrücks und böshaft ausgefaßt, vergiftete Pfeile, die nicht den Mann, aber doch den Präsidenten treffen können.

Die Väter des Complots, die seit dem Tage der Wahl ihre Winzerei betreiben, sind heute nicht mehr unbekannt. Und wenn kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die hässlichen Anzeiger der ersten Tage, wie Drumont, zu ihnen gehören, so ist es nahezu gewiß, daß die verdächtigen Freunde und übereifrigen Weibbrauchsünden nicht weniger Theil an dieser sauberen Campagne haben. Man glaubt, zu wissen, daß ein Pariser Blatt, das heute noch zu den eifrigsten Verteidigern Faure's gehört, seit einiger Zeit in den Besitz der Jesuiten, oder doch der ihnen nachstehenden Kreise übergegangen ist und will daraus auf eine baldige Erweiterung der Campagne schließen. Man muß in der That die Anfangs allgemein geglaubte Meinung, daß die Socialisten zu den Vorbereitern des Complots gehören, gerechter Weise fallen lassen und einem Theil der Clericalen und den Jesuiten allein diese Ehre zusprechen. Die gegenwärtige anticlericale Politik Frankreichs und das gesammte republikanische Regierungssystem sind dieser Gesellschaft natürlich verhaßt und jedes Mittel ist ihr recht, das diese verhaßte Republik zu discreditiren und zu schwächen scheint.

So wenig man dieser Bande auch nur den kleinsten Erfolg ihrer unterirdischen Thätigkeit gönnen möchte, so wenig darf man sich doch über Das, was in Frankreich für die nächste Zeit bevorsteht, gar zu optimistischen Aufschlungen hingeben. Es ist wahr, daß das Publicum bisher durchaus für Felix Faure Partei nimmt, es ist wahr, daß fast die gesammte Presse in der Abwehr der Complotte einig scheint. Aber man ist in den Fünftierwochen, die in Frankreich oft so schnell vergehen. Und es kann nicht verdrängt werden, daß in den politischen Kreisen die Stimmung nicht rosig ist. Es scheint, daß einem Präsidenten der Republik nicht erlaubt sein soll, was so vielen königlichen und kaiserlichen Herrschern deselben Frankreich erlaubt war: Familienmitglieder mit „Vergangenheit“ zu haben.

Ungeordnete Generalversammlung der Hermannstädter Municipalvertretung.

Hermannstadt, 19. December.

Obergespan Gustav Thalmann eröffnete heute die ungewöhnlich zahlreich besuchte Comitats-Versammlung mit einer längeren, die Aufgaben der Municipalvertretung und des Beamtenkörpers eingehend beleuchtenden

und im eigenen, wie im Namen der Generalversammlung dem bisherige Beamtenkörper für dessen eifrige Pflückerfüllung während seiner Mandatsdauer volle Anerkennung auszusprechen, beifällig aufgenommenen Rede, worauf unter zur Kenntniznahme des Berichtes der Ueberprüfungs Commission, wonach sämmtliche Wahlen mit Ausnahme der im Neumärkter Bezirke dazugezogenen als gültig befunden werden, von der Verlesung des Namensverzeichnisses der verificirten Mitglieder Umgang genommen und der Antrag des Comitates, Obernotars Cornel Tobiasz zum Beisitzer erhoben wird, daß als Termin für die Neuwahlen im Neumärkter Bezirk der 20. Januar, als Termin für eventuelle Nachwahlen der 20. Februar bestimmt werde, die bisherigen Wahlcommissions-Präsidenten auch bei diesen Wahlen functioniren sollen, schließlich an Stelle des inzwischen verstorbene Präsidenten Stellvertreters für den Kreisbauern Bezirk der Exodoter Gemeindevorsteher Popovics designirt werde. Nach erfolgter Constituirung der neuen Municipalvertretung bestimmte Vorsitz für die Dauer der Comitatsbeamtenwahl das Mitglied Advocat Friedemann zum Fiscal und den Comitats-Oberbuchhalter Karl Székely zum Schriftführer ab hoc.

Zu dem zweiten Punkte der Tagesordnung: Erlaß des Ministers des Innern betreffs Vornahme der allgemeinen Comitats-Restauration nahm Advocat Dr. v. Preda das Wort, um „im Namen des romanischen Volks“ die Erklärung abzugeben, daß die Romanen, weil die sächsische Majorität, indem sie die Stelle des Neumärkter Oberbuchhalters nicht mit einem Romanen besetzen wollte, den „Bact“ gebrochen habe, sich an der Beamtenwahl nicht betheiligen werden und sich für die Zukunft ferre Hand bewahren.

Dr. Wilhelm Brudner erwidert unter wiederholtem rühmlichem Beifall und lebhaftesten Zustimmungsrufen der Congregation, die sächsische Majorität dieses Municipiums habe dem romanischen Fruchtwolke gegenüber stets die größte Billigkeit und Gerechtigkeit bekundet und bei den Beamtenwahlen selbst doch, wo sie dazu nicht verpflichtet war, aufrichtiges Entgegenkommen und brüderliche Rücksicht betheilt. Sie werde trotz der vornehmlichen Abjage sich in diesen Gefühlen nicht beirren lassen und dieses auch bei der heutigen Wahl beweisen, indem sie statt der erwähnten Oberbuchhalter-Stelle den Romanen zwei Stuhlrichter-Stellen einräumt. Vom Bruch eines Pactes könne nicht die Rede sein, weil ein solcher nie geschlossen ward, wohl aber von einem Uebereinkommen anlässlich der ersten Beamtenwahl.

Nachdem Barthen Cosma sich zustimmend zur Erklärung Preda's geäußert und Albert Arz sen. darauf hingewiesen, daß die Romanen in keinem Comitate diesseits oder jenseits des Königssteiges bei den Beamtenwahlen einem solchen Maße von Berücksichtigung begegnen würden, wie im Hermannstädter Comitate, wurde der Erlaß zur Kenntniz genommen.

Bicegespan Gustav Reissenberger legt Namens des Beamtenkörpers, dessen Mandat nunmehr abgelaufen ist, dieses Mandat in die Hände der Generalversammlung zurück und dankt für das bisherige Vertrauen.

In die Candidations-Commission wurden auf Antrag Dr. Brudner's seitens der Generalversammlung gewählt: Albert Arz sen., Dr. Karl Wolff und — nachdem Dr. Brote abgesehen hatte — Baummeister Böchy.

Der Obergespan designirt seinerseits Obedirector Ignaz Verejs, Bürgermeister Drotless und — nachdem Cosma abgesehen — Ministerialrath Friedrich Schreiber.

Nachdem die Candidations-Commission, die sich zur Verabstung zurückgezogen hatte, im Saale wieder erschienen war, wurde zur Wahl des Beamtenkörpers geschritten, deren Ergebnis folgendes ist:

Bicegespan: Gustav Reissenberger (mit Acclamation). Obernotar: Cornel Tobiasz, I. Bicegnotar: Stefan Stvoia, II. Bicegnotar: Johann Greiter, III. Bicegnotar: Victor Schiele, Amtsfiscal: Dr. Conrad Teutsch, Callier: Otto Gerberth, Comitator: Rudolf Jabn, Waisenamts-Präsident: Karl Augustin, I. Waisenamts-Versorger: Karl Gottschling, II. Waisenamts-Versorger: Robert Sigerus, Oberbuchhalter im Kreisbauernbezirk: Ludwig Jabritz, Oberbuchhalter im Neumärkter Bezirk: Albert Dörr, Oberbuchhalter im Neumärkter Bezirk: Hermann Angeli, Oberbuchhalter im Kreisbauernbezirk: Peter Dragics, Oberbuchhalter im Kreisbauernbezirk: Gustav Bedeus v. Scharberg, Oberbuchhalter: Guido Pulkovsky, Johann Hentes, Gustav Haner, Johann Schöpp, Martin Zimmermann, Victor Binder.

Sämmtliche Wahlen erfolgten mittelst Acclamation, folglich einhellig.

Sodann wurde dem neugewählten Beamtenkörper in feierlicher Weise der Amtseid abgenommen, worauf

Bicegespan Gustav Reissenberger dankt in den drei Landesproben für das neue Vertrauen und ertheilt die Zusicherung, daß der Beamtenkörper sich desselben durch strenge Pflückerfüllung und ausdauernden Fleiß würdig erweisen werde.

Sodann wurden die verschiedenen Ausschüsse u. s. w. gewählt. (Das Wahlergebnis werden wir nachtragen. D. R.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 17. December. Angesichts der Schwelle des alten Jahres blicken wir während der einmonatlichen legislatorischen Pause weniger beunruhigt in's herannahende neue Jahr hinüber, indem uns das Factum verbürgt ist, daß das gegenwärtige Cabinet die volle Realisirung seines Arbeitsprogrammes als unvertagbare Cabinetaufgabe bis zur Eröffnung der Millenniumsfeier nämlich bis zweiten Mai l. Z. seinen Moment aus dem Auge verliert. Dabei muß die Unmöglichkeit in Betracht kommen, daß unsere äußerste Linke, wie auch die Nationalpartei auch im nächsten Jahre, wie bisher nach den Emancipationen Polony's ihre vom Lande so theuer bezahlte reactionäre Verschleppungsmantie neuerdings in's Leben rufen wird.

Bekanntlich reicht nun das Budget-Provisorium nur bis Ende März; hierauf bliebe nur noch ein einziger Monat nämlich April zurück, in welchem keine einzige umfangreichere Auflage vor dem 1. Mai fertig gemacht werden könnte. Die öffentliche Meinung, das Versprechen der Regierung, das heilige Bedürfnis des Staates fordert als kategorischen Imperativ die größte Bürgschaft zur Realisirung des unvertagbaren Arbeitsprogrammes. Gottlob, daß hier das gesteckte Ziel ebenso heilige Mittel fordert, als der Zweck an und für sich selbst ebenso populär als heilig vor dem geistigen Auge eines jeden rein denkenden und rein fühlenden Patrioten steht. Wir können keinen Moment daher zweifeln, daß durch vereinigte Kraft, Entschiedenheit und durch die unerschütterliche Solidarität der liberalen Partei, die eventuell auftauchende Obstruction-Phalange der 48er und der Nationalpartei erfolgreich durchbrochen werden wird, indem mit den Verabstungen der Verfassung die Verwirklichung der Reformen und jeder anderen außer dem Budget stehenden Reformfrage selbstständige allwöchentliche Nachmittags-Sitzungen baldmöglichst als das einzig sichere Rettungsmittel patriotischen Wollens und Könnens zuverfichtlich ergriffen werden wird.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die aufrichtige Theilnahme anlässlich des Ablebens seiner un- vergeßlichen lieben Gattin Elisabeth Ivanovics geb. Binder und ebenfalls für die zahlreiche Betheiligung an dem letzten Ehrengelächte drückt auf diesem Wege tiefgefühlten innigsten Dank aus

Hermannstadt, den 19. December 1895

der tieftrauernde Gatte Otto Ivanovics.

Siebespaars, der Gedanke, das nun Alles für ihn verloren und seine Zukunft vernichtet sei, ihm den schrecklichen Mordplan eingegeben.

Ueber die Einzelheiten der Ausführung des Mordes bewachte er jedoch ein tropisches Schweigen und erklärte bestimmt: er werde darüber nicht sprechen, da schon der Gedanke daran ihn mit Entsetzen erfüllte! Ein Dämon mußte ihn verblenden haben, daß er diese That begangen, von der er nun selbst zurückzudenke.

Auch in der öffentlichen Verhandlung gestand er auf die Frage des Präsidenten wohl sein Verbrechen ein, auf alle weitere Fragen jedoch nicht er nur stumm mit dem Haupte, und als man härter in ihn drang, bemächtigte sich seiner eine so große Aufregung, daß die Richter, eine Scene befürchtend, die Abführung des Zuspätkomen anordneten.

Starr und ihm selbstlos lag der Blick des Angeklagten, als er zwischen den beiden Wachen hinstreitend, den Schwurgerichts-Saal verließ, über die Haupter der wogenden Menschenmenge dahin, die den Saal füllte, und starr und theilnahmslos nahm er auch das Verdicht der Geschworenen entgegen, das nach kurzer Beratung noch am Abend desselben Tages gesprochen ward. Es lautete mit allen Stimmen: Schuldig!

Die Centralfrage, welche der Verteidiger stellte: ob Julius von Winkler bei Verübung seiner That sich in zurechnungslosem Geisteszustande befunden habe, ward ebenfalls einstimmig bejaht, da Alles darauf schließen ließ. Selbst die Vorsichtsmaßregeln, sich vor Entdeckung zu schützen, den Mord auf einen Unschuldigen zu schieben, indem er des L-hret's Mantel und Hut just an dem Orte verberg, wo, wie er sich überzeugt, der Zuverächtliche gewelt hatte, ferner die betrübte Entweihung der Familiengruht, um den Raub zu bergen — Alles war mit einem Riffenement ausgeführt, welches erkennen ließ, daß damals die Gehirn-Functionen völlig normal gewesen seien.

Erst spät verfiel dem Präsident des Gerichtshofes, nachdem dieser sich in das Beratungszimmer zurückgezogen, das Urtheil: es lautete auf Tod durch's Beil.

Totenstille folgte dieser Sentenz — dann lief ein Gemurmel des Entsetzens durch die Menge, die tief erschüttert still den Saal verließ, nachdem auch der Beurtheilte abgeführt worden war — nur er war kalt und unbewegt geblieben.

Die Gnade des Landesherren milderte übrigens das Urtheil und wandelte die Todesstrafe in lebenslängliche Festerkerung um. Im Zuchthause von B* verbüßt der reuige Verbrecher seine Strafe — dieselbe dürfte nicht mehr allzulange währen; eine ausgebreitete Krankheit hat den Körper des Gekerkerten ergriffen und führt ihn dem sicheren Tode entgegen, der für ihn eine Erlösung ist. Hoffen wir, daß die furchtbaren Gewissensqualen

des Sünders in den schlaflos verbrachten Nachstunden in einsamer Kerkerzelle, daß seine tiefe Reue und Bussfertigkeit ihm Vergeltung seiner schweren Schuld bei dem himmlischen Richter erwirken werde!

Schließen wir mit einem freundlichen Wilsche. Nach Verlauf eines Jahres seitens Egbert Ahrenau und Magdalene Winkler in aller Stille ihre Hochzeitstages. Anfanglich hatte das auf so traurige Weise zur Erb gewordenen Mädchen den reichen Besitz verkauft und mit dem Gatten in ein anderes Land ziehen wollen — weit fort, wo die trüben Erinnerungen nicht täglich und stündlich an die Schrecken der Vergangenheit mahnten. Egbert aber hatte erklärt, in seiner Stellung und in B* bleiben zu wollen und hatte hinzugefügt:

„Auch wir sind nicht ganz schuldlos an dem schrecklichen Ereignis, weil wir ungestüm unser Glück selbst zu nehmen beschloßen, anstatt dasselbe von der Hand der Vorsehung zu empfangen. Die Gewalt der Leidenschaft trieb uns zu einem gewagten Schritte und diese geringe Abweichung vom Wege der Pflicht rächte sich schwer genug und gab den ersten Anlaß zu dem tiefen Falle eines Mannes. Süßgen wir unseren Theil der Schuld, indem wir uns den ersten und trüben Eindrücken nicht entziehen, welche uns das Weiben in diesem Hause und dieser Stadt zuweilen bereiten wird; durch Trübsal wird die Seele gekütert, und doppelt dankbar werden wir unser reiches Glück genießen!“

Und so war es auch; treue Freunde, in der Noth bewährt, theilten es. Doctor Frank war ein häufiger Gast in dem Hause des Oberlebrers Egbert Ahrenau, und oft begleitete ihn ein anderes junges Ehepaar dorthin: Doctor Hartenberg und Anna, dessen Frau, jetzt Magdalenes beste Freundin.

Körperlich und geistig gesund, hatte das Mädchen die innige Zuneigung ihres Lebensretters bald dankbar erwidert. Doctor Hartenberg hatte damals seinen ganzen Einfluß auf seine Patientin geltend machen müssen, um dieselbe dazu zu bestimmen, Zeugniß gegen den früheren Geliebten abzulegen. Erst die ernke Vorstellung, daß ein Unschuldiger leiden müsse und verurtheilt werden könne, während der Verbrecher frei ausgehe, hatte Annas Widerstand gebrochen. Langsam vernarbte ihre Herzwunde und ein neuer Liebesfrühling zog beglückend ein in ihre Seele.

Das Zimmer, in dem der Mord geschehen, hat eine edle Bestimmung erhalten. Nur selten wird es geöffnet, und dann nur um reiche Gaben aus dem Nachlasse der Ermordeten an arme Kinder und bedürftige alte Leute dort zu spenden.

Magdalene hat, mit Egbert's freudiger Zustimmung, die Zinsen eines ziemlich bedeutenden Capitals zu diesem schönen Zweck bestimmt, und zu dem freundigen Dank der Beschenkten gefüllt sich manch' süßes Gethet für die Seelruhe der in diesem Gemache so grausam hingemordeten Frau.

Prefer
mannh
Aspir
dractif
4 Uhr
Stobbr
gebüß
gaffe
bahn
Betrag
geleg
Bügel
über
durch
auf
werb
über
Anwe
vertre
gelon
vorstell
Schiller
schul
den 15
merkur
Hiel
bei dem
suchung
Bepn
ziehen
und
darüber
Trophe
die Gen
strengte
Redacte
nachläss
Angeleg
stätt.
reizende
erste
drei
fraglich
Gerichts
Freisun
die als
handlung
die aus
falsch
zu erken
verwirk
in Sch
Comitate
die bish
Corresp
freiheit
dieselbe
Wissensch
der Krie
Abolire
Angehör
Concret
einzuthe
für das
weise in
soll fern
Avancem
ordnung
Abgang
so viele
der Abg
beförder
samen
und Stä
inbegriff
ministers
bestand
command
bei der
bunden
als Abth
Beförder
eine neue
werden.
dienen;
Anspruch
Auf
Friedens
1. Janua
Oberbier
hierzüht
Classe
in Stand
Charge
in
bestimm
höchster
Beamten
des techn
1896 wie
Institutes
Berkühre
Wilita
1 Othom
C. Techn
über 1 O
offizient.
compagnie

M.-Z. 17684/1895.

[971] 1-1

Kundmachung.

Damit im Kriegsfall der an Militär-Verpflegs-Beamten eintretende größere Bedarf gedeckt werden könne und damit die zum Militär-Verpflegs-Dienste geeigneten Beamten im Sinne des XX. G.-M. vom Jahre 1883 und im Sinne §. 5 der Landsturm-Vorschrift schon im Frieden bezeichnet werden, so können diejenigen landsturmpflichtigen Staatsbürger, welche zu Kriegzeiten ihrer Landsturmpflicht als Verpflegs-Beamte zu entsprechen wünschen, zu diesem Kriegsdienste schon zu Friedenszeiten die entsprechende Ausbildung erlangen, wenn sie sich hiezu unter den vorgeschriebenen Bedingungen freiwillig melden.

Die näheren Bedingungen können beim gefertigten Stadt-Magistrat (Militär-Evidenzhaltung) eingesehen werden.

Hermannstadt, den 14. December 1895.

Der Magistrat.

M.-Z. 17614/1895.

[960] 1-1

Kundmachung.

Im Sinne der Bestimmungen des §. 172 des XVII. G.-M. ex 1884 sind:

- a) für die Stadt Hermannstadt,
- b) für den Central-Stuhrichterbezirk

aus der Reihe der hierorts wohnenden Gewerbsleute (Handelsleute) je 20 gewerbebehördliche Vertrauensmänner zu wählen, welche dazu berufen sind, die Thätigkeit der Gewerbebehörde in practischer Richtung zu unterstützen und für die Förderung der gewerblichen Interessen Sorge zu tragen.

Die Aufgabe und den Beruf der gewerbebehördlichen Vertrauensmänner normirt §. 168 des XVII. G.-M. ex 1884, sowie eine vom hohen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mittelst Erlaß vom 21. Februar 1885, Z. 9909, herausgegebene Instruktion.

Als wahlberechtigt erscheinen sämtliche in dem Conscriptions-Verzeichnisse aufgenommenen, in Hermannstadt wohnhaften Gewerbetreibenden und Handelsleute, wählbar dagegen sind bloß jene Gewerbetreibenden und Handelsleute, welche im Jahre 1895 mindestens 10 fl. Erwerbsteuer III. Classe gezahlt haben.

Sowohl das Verzeichniß der wahlberechtigten, als auch der wählbaren Gewerbetreibenden und Handelsleute liegt in den gewöhnlichen Amtsstunden beim gefertigten Magistrat (Rathhaus, Fleischergasse Nr. 4) zur Einsichtnahme auf. Die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner werden auf die Dauer eines Jahres, d. i. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1896 gewählt. Die Wahl darf nicht abgelehnt werden.

In besonders berücksichtigungswerthen Fällen kann die provisorische Enthebung auf Grund der Wohlmeinung der Handels- und Gewerbeämter von der Gewerbebehörde II. Instanz bewilligt werden.

Zur Wahl der gewerbebehördlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Central-Stuhrichterbezirk werden demnach die hierorts wohnenden und wahlberechtigten Gewerbetreibenden und Handelsleute eingeladen, **Montag den 30. December l. J.**, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Communitäts-Sitzungs-saale pünktlich zu erscheinen, woselbst dann die Wahl von je 20 Vertrauensmännern für die Stadt und den Hermannstädter Central-Stuhrichterbezirk, wenn sich die erschienenen Wähler auf die zu wählenden Personen einigen werden, per Acclamation, wenn eine Einigung nicht erzielt würde, mittelst Abstimmung erfolgen wird.

Hermannstadt, am 10. December 1895.

Der Magistrat.

Z. 2775/1895.

[972] 1-1

Kundmachung.

Alle jene Hausbesitzer, welche die **Gauszins-Bekanntnisse** noch nicht eingereicht haben, werden hienit nochmals aufgefordert, dieses nunmehr **binnen 8 Tagen** umgewisser zu thun, widrigenfalls die Bemessung der Gauszins-Steuer für die Säumigen von Amtswegen vorgenommen werden dürfte.

Hermannstadt, am 17. December 1895.

Das städtische Steueramt.

Szám 9282/1895.

[970] 1-3

polg.

Hirdetmény.

Alantrott erzébetvárosi kir. törvényeségi mint kiküldött eljáró bíró az alsóvezési erdő- és legelő-elkülönítési ügyben a volt földes-urak igényjogsultságának megállapítása, az igényjogsultak képviselőinek rendezése, mérnök kijelölése, esetlegesen az erdőmleges kérdéseknek kiegyezésére határnapul 1896. évi január hó 11. napjának délelőtti 8 óráját az erzébetvárosi kir. törvényeségi 10-ik szobájába tüzetem ki.

Ezen határnapra minden érdekelt felet azzal idézek meg, hogy bárki meg nem jelenése az eljárás akadályaul nem szolgál és hogy az igényjogsultság, esetleg a részesezési arány meghatározása a megjelent felek előadása, esetleg az italmérsi jog kártalanítási eljárás során ellagottat kulcsok szerint fog megállapítani. A mérnök a megjelent felek által választatik, a munkálat alapja a területet illetőleg azok előadása és kérelme szerint kijelöltek. Az ismeretlen vagy ismeretlen helyen lakó volt földes-urakat Grosz Albert ügyvéd mint kinevezett ügygondnok fogja képviselni.

Erzébetvároson, 1895. évi december 7-én.

Jeney Károly elj. bíró helyett:

Kosztá Gábor,
kir. törvényeségi albiró.

Sz. 2432/1895.

[968] 2-3

Kundmachung.

Die beiden Gemeindef-Wirtshäuser in Hamlesch werden am **24. December l. J.**, Vormittags 8 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei daselbst für die Jahre 1896-1898 **verpachtet**.

Badium 10%. Die näheren Bedingungen erliegen beim Ortsamte. Hamlesch, am 12. December 1895.

Das Gemeindefbeamte.

Arader Mehle

der Széchenyi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft,

echten Jamaica-Rum,

auserlesene Sorten

Thee

in Dosen, Päckchen und ausgewogen,

feine Liqueure, Cognac,

Bunich-Gisenz,

Champagner

in verlässlichen Marken zu realen Preisen

empfehlen

Johann Billes.

(941) 3-5



Dr. Lengiel's Birken-Balsam.

Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschenzeiten als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Vorschrift des Erfinders präparirt, besitzt eine wunderbare Wirkung. Beschreibt man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen mit dem Birkenbalsam, so lösen sich schon am folgenden Morgen unerwartbare Schuppen von den betroffenen Hauttheilen, wodurch dieselben von den meisten Krankheiten, wie: Leberflecken, Wintermalen, Rajenröthe, Mitehern und sonstigen Unreinheiten befreit werden. Durch den Balsam wird die Haut geglättet und erlöst von Blatternarben, Runzeln und vererbter Weiße, Zartheit und jugendliche Gesichtsfarbe. Preis eines Kruges sammt Versand-anweisung fl. 1.50. (938) 1-24

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife.

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. Zu finden in allen größeren Apotheken Subapess und in der Provinz. Hauptdepot bei **Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12.**

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen**

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Ge gründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto

Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (266) 34

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 7 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leise es Jeder, der an den furchtbaren Folgen dieses Lafters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom furchern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

(183) 29-36

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Nicola Clemente in Stolzenburg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Augustus Gschör in Metz-Löbat. (Maros-Ludauer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Egelweyer Bezirksgerichte an Basile Platou aus Szeged, zur Tagfahrt am 23. December zu erscheinen.
Dem Kitzerebaur Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Desider Fränkl in Güt-Szereda die 8. Januar.
Dem Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf die Josef Adler'sche Concursmasse in Klausenburg die 17. Januar.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Finanzconcepisten-Stelle. Gesuche bis 27. December.
Beim Débaur Gerichtshofe eine Notar-Stelle. Gesuche bis 30. December.
Beim Kézdiváralyer Gerichtshofe eine Vicenotar-Stelle. Gesuche bis 1. Januar.
Beim Dieblichmarthor Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. Januar.
Beim Marosvásárhelyer Gerichtshofe eine Kanzleiofficial-Stelle. Gesuche bis 1. Januar.
Bei der Szamosújvári Landes-Strafansta eine Amtschreiber-Stelle. Gesuche bis 12. Januar.
Beim Abrudbanauer Bergcommissariat eine Obersteiger-Stelle. Gesuche bis 15. Januar.
Ein siebenbürgisches Tribunalarsial-Stipendium für Mittel- und Schüler röm.-kath. Confession. Gesuche an das k. ung. Unterrichtsministerium bis 20. Januar.

G. Krigovszky & Neffe,

Handschuhmacher und Handagisten,

Heltauergasse Nr. 9, vis-à-vis dem „Hôtel Römischer Kaiser“.

Wir erlauben uns hiermit, die Aufmerksamkeit des hochgeehrten p. t. Publicums auf unsere große Auswahl von

Handschuhen, Hosenträgern in feinsten Qualität,

sowie auch in

[969] 1-3

feinen Parfums,

für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke sehr practisch, zu lenken.

Weiters empfehlen wir unser sehr großes Lager von Bandagen nach Systemen berühmter Professoren, mit Stahlfeder und auch von Gummi-Burten: Bauchbinden, Geradhalter, beste Schmitte Suspensorien, Flanel-, Leinen-, Tricot-, elastische, Cambric und Martin'sche Gummi-Fatschen, Bettelagen (doppelt), Gummi-Strümpfe, Strumpfbänder etc.

JOSEF JIKELI

Heltauergasse Nr. 47

empfehlen sein reichhaltiges Lager von

practischen Weihnachts-Geschenken

in
Servicen für Thee, Kaffee, Bier, Wein etc.,
Zaisen, Cabarets und Tischchen,
Leuchter und Girandols,
Vestete und Obstmesser,
Zisch-Statuere und Hänge-Lampen,
Zafelaufsätze und Brodkörbe,
Thee-Kessel und -Kannen,
Kaffee- und Meise-Koch-Maschinen,

Kohlen- und Holz-Körbe,
Fien-Vorsetzer und -Schirme,
Fleischhack-, Butter- und Schneeschlag-Maschinen,
Meise-Maschinen für Semmel, Mandeln etc. etc.

Complete Küchen-Einrichtungen.

Kinder-, Speise-, Kaffee- und Thee-Service.

Blechgeräthe etc. für Kinder-Küchen.

Schlittschuhe bester Systeme.

[949] 3-3

Nur das Beste wird geboten.



Hilfe u. Gesundheit

finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des besten Gicht- und Rheumatismussäther; denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen, Nervenschmerzen, Bittern, Lähmungen, Gelenkschick, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Armen und Beinen, durch Luft entzündete Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc. Wirkung wohlthunend, schmerzstillend, stärkend und kräftigend unter Beobachtung des Lebens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Anzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Dreßdorf, 31. Januar 1895.
Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismussäther meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut gebildet hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen um Wohlthe der armen Gichtkranken. — Mit herzlichem Dank
Conrad Schmidt.

Nur Ihr Rheumatismus-Säther hat mir meine gelunden Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben.
Stefan Szablar, Nr. 26.

Das Geheimniß der historisch schönen **Ninon de Lençlos** ist gelüftet. Ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerproffen, Leberflecken, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die **Ninon-Pomade** (die beste Pomade der Welt), die einzeln und allein **echt** in Ziegeln mit eingebraunter Signatur in der **Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert** zu erhalten ist. — Preis eines Original-Ziegels sammt Gebrauchsanweisung 60 kr. — Achtung! Jedes Ziegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so angefertigte Pomade als **echt** zu betrachten.

Bitte, mir 5 Ziegel Ihrer berühmten Ninon-Pomade und Gesicht-Pomade zu senden. Hochachtungsvoll
K. Mayerl.

Bukarest, 16. Juni 1895.
Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Poudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden, das ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde.
Hela Nestrovits.

Budapest, 6. Mai 1895.
Ich erlaube umgehend 4 Ziegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie folgt von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde.
Spiess Katicza, Ulloi út 19.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59;

Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schäßburg: A. W. Lngner, Apoth.; Szász-Regen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in Temesvár (Süd-Ungarn).

(188) 29-30